

Alte Kuppel

Einweihung der Kapelle des heiligen Leo
zu Egisheim

den 17. Mai 1894.

Der elsässische Papst Leo IX.

Rede

des Hrn. Pfarrers Winterer.



Kirheim,

Buchdruckerei J. Sutter u. Comp.

1894

Centre Départemental de Recherche **№ 2 1 2 2**
sur l'Histoire des Familles
(A 3)

Einweihung der Kapelle des heiligen Leo
zu Egisheim

den 17. Mai 1894.

Der elsässische Papst Leo IX.

Rede

des Hrn. Pfarrers Winterer.



Rixheim,
Buchdruckerei J. Sutter u. Comp.

1894

Habebitis hunc diem in monu-
mentum! (Ex. XII., 14)
Dieser Tag soll euch zum Gedäch-
niß sein!

In keiner andern Stunde habe ich mehr empfunden als in dieser Stunde, wie schwach meine Stimme ist, um die Gefühle meines Herzens auszusprechen. Während der hehren Ceremonien der Kirchweihe, die so ergreifend sind, ging ich im Geiste zurück durch Jahrhunderte hindurch; ich dachte an das, was hier geschah im Jahre 1050. Es wurde damals hier in Egisheim auch eine Kirchweihe vorgenommen. Leo IX. weihte Gott als Statthalter Christi zu Ehren des hl. Pancratius eine Kapelle, die ihm theuer war. Der Tag war ein großer Tag; er blieb eingeschrieben in der Geschichte des christlichen Elsasses. Wie betete der Heilige hier, wo er von seiner frommen Mutter erlernt hatte zu beten! Wie gab sich sein Herz den edlen Gefühlen hin hier, wo er von seinem edlen Vater nur Edles ererbt hatte! Wie gedachte er vor Gott unseres theuren Elsasses, mit dem er so eng verbunden war! Von hier aus, wie richteten sich seine Gedanken hin nach allen Theilen der Kirche Gottes, nach allen christlichen Ländern, deren Fürsorge Gott ihm, als dem Stellvertreter Christi, anvertraut hatte! Hier war um ihr Oberhaupt die ganze Kirche vertreten;

Erzbischöfe und Bischöfe, Aebte und Mönche, Fürsten und Volk drängten sich an dieser Stätte, in dieser gesegneten Gegend, von der man in jener fernen Zeit schon schrieb, daß sie die Grenze des wonnigen Elsasses sei. Die Erinnerung an diesen Tag überwältigt mich; ich möchte ausrufen: „Egisheim, du bist nicht die geringste unter den Städten unseres Elsasses, du hast der Kirche Gottes einen Papst gegeben, du hast so große Dinge gesehen!“

Seither hat sich hier und in unserm Elsass so Vieles zugetragen. Die drei Thürme auf dem Berge erhoben sich. Durch Jahrhunderte hindurch schauten sie stolz auf die Rebhügel hinab. Sie sind endlich gewaltige Ruinen geworden, die noch immer der Zeit trotzen. Auch das Schloß, in welchem Leo IX. seine Kindesjahre verlebte, zerfiel in Ruinen. Unser Elsaß vergaß aber niemals den heiligen Papst Leo. Sein Name verblieb im Gebete auf den Lippen des Priesters. Doch nicht immer, laßt mich es heute sagen, wurde seinem Andenken gegeben, was ihm gegeben werden sollte. Als ich zum ersten Mal hierher kam, vor langen Jahren, als ich die Ueberreste des uralten Merowinger-Schlusses, welches den hl. Leo sah, betrachtete, konnte ich mich einer tiefen Wehmuth nicht erwehren.

Heute ist es anders geworden, heute steht da ein Gebäude, das in seiner äußerlichen Gestalt an das Schloß des Grafen des Nordgaves erinnert; heute ist diese liebevolle Kapelle da, die uns von Leo IX. erzählt; heute sind Bischöfe da, die durchdrungen sind vom Geiste des heiligen Papstes; heute ist eine ehrwürdige Priesterschaft da, die weiß, was sie dem Andenken Leo's schuldig ist;

Heute ist Egisheim da, das die Ehrenpflicht erkennt, die Gottes Vorsehung ihm auferlegt hat; heute ist das elsässische Volk da, das sich dessen innigst erfreut, was zur Ehre Leo's geschieht; heute ist unser christliches Elsaß da, das stolz ist auf seinen größten und edelsten Sohn.

Ja, theure Zuhörer, der Papst Leo IX. ist in aller Wahrheit der größte Sohn des Elsasses. Keines andern Elsassers Name ist so weit gegangen als der Name des Papstes Leo IX.; kein Anderer hat zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschheit Thaten vollbracht wie seine Thaten.

Es ist ja schon für unser kleines aber theures Heimathland eine unvergleichliche Ehre, einen seiner Söhne auf dem Stuhle Petri als Statthalter Christi gesehen zu haben; diese so große Ehre wird aber noch weit größer dadurch, daß der Name des Papstes Leo IX. unter dem Namen der größten Päpste glänzt.

Ich kann ja nicht das ganze schöne und thatenreiche Leben des großen Papstes darstellen. Ich will nur so kurz als möglich zeigen, wie Gott sich diesen treuen Diener vorbereitete und wie der treue Diener das Amt verstand und verwaltete, welches das höchste auf Erden ist. Ich bitte zu Gott, daß er meine Worte segne.

I.

Die Zeit vor nahezu neunhundert Jahren, in welcher Leo IX. lebte, war eine ganz andere als die unsrige. Sie hatte mit der unsrigen das gemein, daß sie sehr bewegt war und daß in ihr gewaltige Leidenschaften tob-

ten. Sturmbewegte Jahre sollte Leo erleben. Auf diese Jahre wurde er vom Anfang vorbereitet.

Sein Vater war Hugo, der Graf des Nordganes, welcher hier sein Schloß hatte. Er gehörte dem Geschlechte der ersten Herzoge des Elsasses an, dem Geschlechte nämlich das uns die heilige Odilia gegeben hat. Graf Hugo vergaß seine Herkunft nicht. Nachdem er der Kirche einen Theil seiner Güter geschenkt, gab er ihr seinen Sohn.

Heilwig, die Gemahlin des Grafen Hugo, war die würdige Mutter eines Heiligen. Laßt mich sie euch zeigen in einer Stunde, wo man die Eigenschaften der Menschen am besten erkennt. Sie war dem Tode nah, Graf Hugo stand weinend an ihrem Sterbebette, sie tröstete ihn und sprach alsdann: „Laß mich nun noch von dir eine letzte Gnade erbitten.“ Nachdem der edle Graf gelobt hatte, alles zu gewähren, um was sie ihn bitten würde, fuhr sie fort: „Ich will arm zur Erde zurückkehren; was du verwenden wolltest um mich feierlich zu beerdigen, gib es denen die leiden und bedürftig sind.“ Nach diesen Worten verschied in Gott die fromme Heilwig. Unendlich war der Schmerz des Grafen; was er aber verheißten hatte, das wollte er auch thun; er wollte selber den entseelten Leichnam der treuen Gemahlin in den schmucklosen Sarg hineinlegen.

Wie einfach, theure Zuhörer, hat man damals großmüthige Dinge vollbracht! Wie wahrhaft groß waren diese zwei Herzen! Das sind die zwei Herzen, an welchen sich der zukünftige Leo IX. heranbildete. Bei der Taufe hatte der Sohn des Grafen Hugo den Namen Bruno erhalten. Von seiner zartesten Kindheit an war

alles Weichliche von seiner Erziehung ausgeschlossen. Schon nach dem fünften Jahre mußte er die Schule betreten.

Die Schule war damals im Kloster oder bei der Münsterkirche des Bischofs. Der bischöflichen Schule von Toul wurde Bruno anvertraut. Das geschah wohl zunächst, weil die Schule von Toul unter der Leitung des gelehrten Bischofs Berthold war. Man wird aber bald hören, warum Gott den jungen Schüler Bruno nach Toul führte.

Ich will nur im Vorübergehen meinen Zuhörern einen Einblick in die Schule von Toul geben. Die Zeit von welcher ich rede wird ja so oft als das finstere Mittelalter bezeichnet. So finster, wie man schreibt, war die Zeit nicht. In der Schule von Toul sollte der Sohn des Grafen Hugo in spätern Jahren sich bilden in der Redekunst, in der Dichtkunst, in der Philosophie, in der Rechtswissenschaft; er sollte selbst sich üben im Reiche der Töne.

Allein nach Höherem strebte die schöne Seele des jugendlichen Bruno. Er hat um Aufnahme unter die Zahl der Kleriker des Münsters von Toul, welche ein gemeinschaftliches, eben so strenges als frommes Leben führten. Er wollte nur für Gott und seine Kirche leben. Unter den Klerikern von Toul war keiner eifriger, keiner opfermuthiger, keiner unermüdeter als Bruno. In Toul waren Aller Augen auf den Sohn des Grafen Hugo gerichtet.

Wunderbar sind Gottes Wege. Während Bruno so glücklich war im Schatten des Heiligthums in Toul, schien ihn Alles von Toul entfernen zu wollen. Ein Mal mußte

er am königlichen Hofe erscheinen; ein anderes Mal erhielt er sogar den Auftrag die Krieger des Bisthums von Toul nach Italien in das königliche Lager zu begleiten. Im Lärm des Lagers, wie fern schien Hugo vom Ziele zu sein! Und eben in diesem Lager sollte ein erster Ruf Gottes an ihn ergehen.

II.

Der Bischof von Toul, der Nachfolger des Bischofs Berthold, starb im Jahre 1026. Priester und Volk wollten keinen andern Bischof haben als Bruno, den demuthsvollen und frommen Aleriker, den sie liebten und verehrten. Denjenigen, welche bemerkten, Bruno wäre erst vierundzwanzig Jahre alt, antworteten sie! „Er ist ein Heiliger!“ Stimme des Volks, Stimme Gottes! so könnte man hier sagen. Schöner noch als dieses Wort war die Botschaft, welche dem Erwählten von Toul ins Kriegslager in Italien überbracht wurde: „Verachte unsere Armut nicht!“ hieß es in der Botschaft; „Unsere arme Stadt Toul ist deine Nährmutter gewesen! du bist ihr Sohn, und sie bittet dich ihr Vater zu werden. In Toul wirst du mit dem guten Hirten sagen können: „Ich kenne meine Schafe und sie kennen mich.“

Bruno wurde der Hirt, der seine Schafe kannte und der von seinen Schafen gekannt war. Er verblieb dreiundzwanzig Jahre unter der Herde, die ihren Hirten so innig liebte und verehrte.

Wollt ihr, theure Zuhörer, einen heiligen Bischof kennen aus dem ersten Jahrhundert? Das Bild dieses

Bischofs will ich nicht selber entwerfen. Es muß hier ein Zeuge reden aus dem elften Jahrhundert, ein Zeuge, der den Bischof Bruno von Toul gesehen und gehört hat. Hören wir den Erzdiakon Wibertus, der an der Seite des Bischofs Bruno lebte. „Gott hatte im Bischof Bruno die edelmüthigste Seele vereinigt mit allen Gaben einer äußerst einnehmenden Gestalt,“ so schreibt Wibertus. „Seine Worte drangen tief in die Herzen ein. Nicht selten, nachdem er den Armen gegeben hatte was er hatte, war er selbst arm; so weit ging seine Nächstenliebe. Keine Beschäftigung vermochte ihn abzuhalten, jeden Morgen die Nothleidenden selber zu empfangen und zu bedienen; man sah ihn ihre Füße waschen und ihnen mit eigener Hand zu essen geben. Sein Gebet war so innig, daß während des heiligen Opfers sehr oft die Thränen sein Angesicht ganz benetzten; er brachte Gott in aller Wahrheit das Opfer eines zerknirschten Herzens dar.“

Wibertus vergißt nicht im elften Jahrhundert aufzuzeichnen, was der Bischof Bruno that für Wissenschaft und Kunst. Er schreibt ferner: „Groß war die Wissenschaft des Bischofs in weltlichen wie in göttlichen Dingen; in der Kunst der Musik überragte er die älteren Meister. Er verfaßte Hymnen und Gesänge zu Ehren des hl. Märtyrers Cyprianus, des hl. Bischofs Hilulph, der hl. Jungfrau Odilia, des hl. Papstes Gregor.“

Ja, theure Zuhörer, in stiller Stunde erhoben sich Geist und Seele des Bischofs. Er betrachtete alsdann das Leben des heiligen Papstes Gregor und unserer heiligen Odilia; so groß waren seine Liebe und seine

Bewunderung, daß heilige Lieder, begeisterte Hymnen auf seine Lippen kamen.

von H. v. S.
Doch stille Stunden kamen nur wenige für den Bischof Bruno. In den damaligen heftigen und gewaltsamen Streitigkeiten wurde das Bisthum Toul von feindlichen Angriffen nicht verschont. Ein Mal wurde selbst die Stadt Toul belagert und hart bedrängt. Der Bischof munterte die Seinigen auf und rettete seine Stadt. Allein rund um Toul wurde weithin Alles verwüstet. Unsäglich war das Elend, unsäglich der Schmerz des guten Hirten, unsäglich sein Eifer, Alles wieder gut zu machen.

Eile, du wahrer Hirt, eile die Wunden, die geschlagen sind, zu heilen, eile, die Ruinen wieder aufzurichten. Bald sollst du berufen werden, andere Wunden zu heilen und größere Ruinen aufzurichten.

III.

Eine Trauerkunde hatte sich in der christlichen Welt verbreitet; der Papst Damasus II. war plötzlich gestorben. Wer wird Papst werden? Wer wird das Oberhaupt der Kirche sein? Diese Frage ist für die katholische Welt zu jeder Zeit eine große Frage gewesen; selten war sie aber für die Kirche eine so große und so bange Frage wie um die Mitte des elften Jahrhunderts. Die Zeit war ernst. Gewaltsam waren der Kirche Bischöfe aufgedrungen worden, die den Beruf eines Bischofs nicht hatten. Schmäbliche Leidenschaften drohten in das Heiligthum einzudringen; in vielen Klöstern hatte die klösterliche Zucht in den fortwährenden Stürmen

gelitten. Im Orient waren die Griechen weiter der Trennung entgegen gegangen. In Afrika war die Kirche durch den Islam bedrängt. Die gewaltsamen Streitigkeiten des elften Jahrhunderts hatten sich über Italien und selbst über Rom ausgedehnt, so daß in Rom die Wahl des Papstes nicht mehr frei war.

Welche Stunde für die Kirche! Welch' starker Arm mußte da sein, um das Schifflein Petri gegen Wind und Sturm zu retten! Allerdings steuert im Schifflein Petri der Steuermann nicht ohne Gottes Hilfe. Wer soll aber der Steuermann sein, auf den Alle vertrauen werden?

Damals war es Gesetz der Kirche, daß der Bischof von Rom, das Oberhaupt der Kirche, durch die Geistlichkeit und das Volk von Rom gewählt werde. Geistlichkeit und Volk wußten sich aber in der so schwierigen Lage kaum zu helfen. In ihrer Bedrängniß wandten sie sich an den Kaiser Heinrich, und baten ihn, er möchte denjenigen bezeichnen, welcher würdig wäre dem Papste Damasus nachzufolgen. Kaiser Heinrich berief die Bischöfe und Fürsten des Reichs zum Reichstag nach Worms. Diese sollten nach seiner Ansicht den Würdigsten finden. Kaum war vor ihnen die Frage des Nachfolgers des Papstes Damasus aufgestellt, als alle wie mit einer Stimme ausriefen: „Der Diener Christi, Bruno der Bischof von Toul soll Papst werden!“ — Theure Zuhörer, was jetzt geschah wird die christliche Welt ewig bewundern. Der Bischof Bruno bis in die Seele hinein erschüttert, bat um einen Aufschub von drei Tagen; erst nach drei Tagen werde er antworten können. Diese

drei Tage brachte er im Beten und Fasten zu, und erschien dann vor den versammelten Bischöfen als ein Büßender; er fiel nieder auf seine Kniee; um zu beweisen, daß er nicht würdig sei, legte er ein öffentliches Bekenntniß seiner vermeintlichen Sünden ab. Häufige Thränen floßen aus seinen Augen, und Seufzer unterbrachen seine Stimme. Die Bischöfe waren tief bewegt: „Gott wird mit seinem Diener sein, der solche Thränen weint!“ Das war die einzige Antwort der Bischöfe, und der Fürsten.

Was that jetzt Bruno der Bischof von Toul? „Nun entgegnete er mit apostolischer Kraft, da man es haben will, so werde ich nach Rom gehen. In Rom werde ich mich an Geistlichkeit und Volk wenden. Wählen mich Geistlichkeit und Volk, werde ich in Gottes Namen Bischof von Rom und Papst sein. Wählen sie mich aber nicht, so werde ich sowohl die Wahl die hier getroffen worden ist als jede andere Wahl als ungültig betrachten.“ Würde ich vom Papst Leo IX. nur diese Worte kennen, so würden sie mir genügen, ihn den edelsten Männern aller Zeiten anzureihen.

Wie der Bischof Bruno gesprochen, so that er auch. Nicht als gewählter Papst sondern als demüthiger Pilger ging er nach Rom. Alles Bitten half nichts; unbeugsam blieb sein Entschluß, nur als Pilger die ewige Stadt zu betreten. Als er nicht mehr fern von Rom war, kam ihm eine Gesandtschaft aus Rom entgegen; aber auch diese Gesandtschaft vermochte nichts an dem festen Entschluß zu ändern. Barfuß, den Pilgerstab in der

Hand trat der Bischof Bruno in Rom ein. Da stellte sich ein ergreifendes Schauspiel dar. Alles Volk war freudig herbeigeströmt, um den hohen Pilger zu sehen und zu begrüßen. Der demüthige Bruno konnte sich nicht unter seinen Begleitern verbergen. Er war eine wahrhaft herrliche Gestalt, er überragte Alle, die ihn umgaben; der Adel seiner Seele, wie der Adel seiner Geburt, offenbarte sich in seinem ganzen Wesen; in seinem Antlitz spiegelte sich die volle Reinheit seines Lebens. Mit der geheimnißvollen Macht, die wir die Anziehungskraft der Heiligen nennen, zog er Alles an sich. Die Schritte des Pilgers richteten sich nach der uralten Kirche des hl. Petrus; Geistlichkeit und Volk folgten ihm. Vor dem Grabe des Apostelfürsten sank Bruno nieder auf seine Kniee; er betete lang und inbrünstig, er betete wie nur die Heiligen beten können. Er erhob sich endlich und wandte sich zu den Römern, zur versammelten Geistlichkeit und zum Volke. „Ich bin hierher gekommen, um eueren Willen zu kennen,“ sprach er laut und entschieden. „Die heiligen Vorschriften der Kirche wollen, daß der Bischof von Rom, das Oberhaupt der Kirche, von Euch, von der Geistlichkeit und vom Volke Rom's gewählt werde; nur eure Wahl kann ich anerkennen. Wählet ihr mich nicht, so werde ich glücklich sein, wieder in mein Vaterland zurückzukehren; als Pilger bin ich gekommen, als Pilger werde ich scheiden.“ Theure Zuhörer, ihr kennt die Antwort der römischen Geistlichkeit und des römischen Volks. Ein unendlicher Freudenruf, wie er begeisteter nicht sein konnte, erging: „Wir wählen den Bischof Bruno, wir wählen keinen andern.“ Bruno

mußte Gottes Willen erkennen, er widersprach nicht länger. Bruno wurde der Papst Leo IX.

Hier, theure Zuhörer, laßt mich die innigsten Gefühle meines Herzens aussprechen. Keinen Pilger habe ich je bewundert wie den Pilger Bruno. Leo IX. hat große Thaten vollbracht, aber niemals war er größer als in seinem Pilgergewand, da er barfuß in Rom einzog. Durch diesen Einzug hat er mehr gethan für die Freiheit der Kirche, als er durch lange Kämpfe hätte erreichen können. Barfuß aber frei, so ist er wahrhaft groß; so zeigt er sich als den wahren Diener Gottes: Nichts liebt Gott mehr als die Freiheit seiner Kirche.

O Du, heiliger Leo, Du größte Zierde unseres Heimalandes, ich grüße Dich mit der Geistlichkeit und dem Volke Rom's; ich grüße Dich als armen Pilger bei Deinem Einzug in Rom, ich grüße und ich danke Dir. Nicht nur Deine Zeit, sondern alle Zeiten, sondern auch unsere Zeit hast Du durch Dein Beispiel belehrt. Möchten die Söhne unseres Elsasses, das Dir so theuer war, die Lehre, die Du so großmüthig gegeben hast, niemals vergessen!

Leo IX. saß nur 5 Jahre auf dem Stuhle Petri. Welche Jahre waren es aber! Man staunt beim Anblick des Verzeichnisses der Fragen, die er löste, und der Thaten, die er vollbrachte. Mit einem Blick erfaßte er die Lage in ihrem vollsten Umfange und in ihrer ganzen großen Gefahr. Er sah die Leiden der Kirche in Afrika. Er sah, wie im Orient die Griechen sich immer mehr zur Trennung hinneigten. Er sah besonders die von allen Seiten her bedrängte Kirche des Abendlandes.

Nichts war dem Oberhirten heiliger als die Freiheit und die Reinheit der Kirche, der Braut Christi. Da sollte er und wollte er vor Allem kämpfen, da war er unermüdet im Kampfe. Nach dem Beispiel des Heilandes wollte er die Käufer aus dem Heiligthum treiben.

Ein besonderer Zug im Leben des hl. Leo bestand darin, daß er überall, wo es möglich war, persönlich einschreiten wollte. Gott hatte ihm die Gabe gegeben, wie wenig Andern, durch seine Gegenwart auf seine Mitmenschen einzuwirken. Er war ein Eroberer der Herzen. Beredt war seine leicht fließende und warme Rede, viel beredter war sein ganzes Wesen, als er sprach. In großen Versammlungen war sein Wort unwiderstehlich. Jedes Jahr stand Leo der römischen Synode vor; das war ein Segen für Italien. Im ganzen Abendlande will aber Leo neues Leben hervorrufen. Mitten in den drückendsten Sorgen nimmt er seinen Wanderstab, wie Petrus: keine Mühe, keine Gefahr hält ihn zurück. Zweimal übersteigt er die Alpen, um in Frankreich und in Deutschland vor den versammelten Kirchenfürsten die Worte des Statthalters Christi hören zu lassen. Er hält die Concilien von Reims und von Mailand, die zu den segensreichsten des ganzen Mittelalters gehören. Man sieht Dinge, wie sie nur im Leben großer Heiligen vorkommen. Unwürdige Hirten, die den Papst hören, fallen vor ihm nieder, bekennen öffentlich ihre Schuld, und ziehen sich freiwillig zurück, um im Bußleben ihre Verirrungen zu sühnen. Andere, die ihre Schuld leugnen, werden plötzlich von Gottes Wunderhand getroffen und sind auf diese Weise genö-

thigt, ein Sündenbekenntniß abzulegen, das sie nicht ablegen wollten.

Wie kann ich nun dem heiligen Papste auf seinen apostolischen Reisen folgen? Beinahe unglaublich ist die Zahl der Angelegenheiten, die er ordnete, der Zwistigkeiten, die er beilegte. Wo Leo vorüber reiste, wollte alles Volk ihn hören und sehen; ungeheure Volksmengen versammelten sich um ihn. Von seinen Ahnen hatte er schon eine Vorliebe zu den Klöstern ererbt, als Oberhaupt der Kirche erkannte er noch besser, was die Klöster in der Kirche zur Verbreitung der Wahrheit, zum Heil der Seelen, zur Vinderung des Elends vermögen, wenn sie das sind, was sie sein sollen. Und das eben wollte Leo aus ihnen machen. An seiner Seite stand ein thatkräftiger junger Mönch, dessen Namen in der Geschichte eingeschrieben ist, und der ihm half in seinem großen Werke. Leo besuchte unzählige Klöster, weihte ihre Kirchen ein, weilte unter ihren Bewohnern, segnete sie und ermunterte sie durch sein Wort und noch mehr durch sein heiliges Leben.

Kein edles Gefühl fehlte im Herzen Leo's; es konnte insbesondere in diesem Herzen die Liebe zu seiner Heimath, zu unserm Elsass nicht fehlen. Zwischen Reims und Mainz, wie hätte Leo den Weg nach dem wonnigen Elsass nicht finden können? Er kam zweimal in unser Elsaß. Wo immer seine Ahnen segensreich durch eine fromme Stiftung gewirkt hatten, wollte Leo niederknien. Ich habe den hehren Pilger begrüßt, der barfuß in Rom einzog; theure Zuhörer, laßt mich jetzt den apostolischen Pilger begrüßen auf vaterländischem Boden.

Seht ihn, wie er seiner Heimath seinen Segen bringt. Seht ihn, in Thränen in der Abtei Woffenheim oder Heilig-Kreuz, wo seine Eltern den Schlaf der Gerechten schlafen. Seht ihn zu Altdorf, wo seine Ahnen ruhen. Seht ihn zu Straßburg, wo er in der Kirche von Alt-St. Peter seine Verehrung zur hl. Ursulu kund gibt. Seht ihn zu Andlau, wo er ehrfurchtsvoll die Gebeine der hl. Richardis erhebt und ihr zu Ehren fromme Hymnen dichtet. Seht ihn, wie er als Pilger den Odi-
lienberg bestiegt und am Grabe der hl. Odilia so innig betet. Seht ihn im nahen Sigolsheim, wo er eine Kapelle zu Ehren des hl. Mauritius weiht. Seht ihn im Kloster St. Sigismund, welches das Kloster St. Marcus wird. Seht ihn in Bergholz-Zell, wo er an heiliger Stätte eine Kirche weiht und eines großen Apostels des Elsasses gedenkt. Seht ihn im Kloster Delenberg, das von seiner Mutter so sehr geliebt war. Seht ihn im Kloster Ottmarsheim, wo im alten Thurm sein Andenken noch immer aufbewahrt wird. Seht ihn im fernen Pfirt. Seht ihn unermüdet in der Martinskirche in Hippolskirchen. Seht ihn hier in Egisheim, hier an der gottbegnadigten Stätte die uns vereinigt, hier wo er seine Kindesjahre verlebt hat, hier wo er vor aller Welt lehrt, wie man das väterliche Haus ehren und lieben soll, wie man das Andenken der Familie soll heilig halten.

Theure Zuhörer, noch an einer andern Stätte unsers Elsasses, in einer andern Versammlung muß ich euch den großen Sohn des Elsasses zeigen, in der Versammlung der Fürsten und Großen. Wie Leo XIII.

im 19. Jahrhundert, erbarmte sich Leo IX. im elften Jahrhundert des armen Volks. Im elften Jahrhundert ließen die immerwährenden Fehden und Streitigkeiten der Großen dem Volke weder Ruhe noch Sicherheit; bewaffnete Schaaren zogen häufig hin und her im Lande, verheerten und verwüsteten Alles, und steckten nicht selten die Hütten der Landbewohner in Brand. Leo ließ die Fürsten, Grafen und andere Adeltigen versammeln; in seiner Gegenwart gingen sie einen Vertrag ein und gelobten feierlich an bezeichneten Tagen in jeder Woche und in bestimmten Zeiten des Jahres keinen Krieg zu führen. Sie gelobten zugleich Gotteshäuser, Frauen, Pilger, Geistliche, Handelsleute, Ackerleute die ihren Acker bestellten, nie anzugreifen. So wurde der apostolische Pilger der apostolische Wohlthäter unsers Elsasses.

Die Heiligen ruhen nicht hienieden. Todmüde lehrte Leo nach Rom zurück, wo ein anderer Kampf auf ihn wartete. Die räuberischen Normannen hausten schrecklich in Unteritalien, in den Ländereien des apostolischen Stuhles. Leo hörte den Hilferuf des bedrängten Volkes. Er selbst wollte die treue Schaar begleiten, welche zum Schutze dieses Volks die Waffen ergriff, um sie aufzumuntern und mit den Seinigen zu leiden. Ihr wißt, daß diese treue Schaar nach heldenmüthigem Kampfe der Uebermacht weichen mußte. Sie wurde geschlagen, Leo aber wurde nicht überwunden. Er blieb unerschütterlich im Unglück. Er erhob seine Augen zum Himmel: „O Gott! Dein Wille geschehe!“ so rief er aus. „Wenn mein Blut meinem Volke nützen kann, so schlage zu, o

Herr! Das Opfer ist bereit.“ Bereit zu Allem begab sich Leo, mit dem päpstlichen Ornat angethan, in das Lager der Normannen. Die Häuptlinge der Normannen schaaren sich um ihn. Leo spricht zu ihnen nicht wie ein Flehender sondern wie ein Richter. Was wird geschehen? Großer, banger, gnadenreicher Augenblick! Ein Mal mehr zeigt es sich, was die Gegenwart, was der Anblick, was das Wort des edlen Oberhirten auf die rohesten Gemüther vermochte. Thränen floßen aus den Augen der Normannen; die von Staub bedeckten Krieger stürzten zu den Füßen des Papstes hin, um sie zu küssen, und sie gelobten eidlich seine Begleiter zu sein an Stelle der Treuen, die gefallen waren.

Erst, nachdem er zwei Tage und zwei Nächte in Beten und Fasten unter den Gefallenen zugebracht hatte, konnte Leo sich entschließen, die Trauerstätte zu verlassen. Die Kräfte des Papstes waren zerrüttet, aber sein Muth war nicht gebrochen. Mitten in seinen Drangsalen nahm er sich eifrig der Kirche Afrika's an. Die Griechen hatte er mit apostolischem Ernste ermahnt in einer denkwürdigen Schrift, die er an sie richtete. Um persönlich mit ihnen zu verkehren, wollte er sich noch in der griechischen Sprache üben. Allein Gott hatte anders beschlossen; dem müden Arbeiter in seinem Weinberge wollte er den ewigen Lohn geben.

IV.

Theure Zuhörer, wir haben gesehen, wie ein Papst lebte und wirkte im elften Jahrhundert; laßt uns jetzt sehen, wie ein Papst damals starb. Einen schöneren Tod

hat die Geschichte kaum erzählt. Die Bischöfe und Priester hatten sich zu Rom zur Ostersynode versammelt. Dringender als je hatte ihnen Leo die Sorge um ihre Herde anbefohlen; er kündigte ihnen zum Schlusse mit der größten Seelenruhe an, daß er nach drei Tagen sterben werde. Des andern Tags ließ er sich in die Kirche des hl. Petrus tragen. Er ergoß dort sein Herz in den rührendsten Gebeten, die er laut aussprach und die uns aufbewahrt worden sind. Er betete für die Kirche und für die Bekehrung der Ungläubigen; er betete für diejenigen, über welche er die Kirchenstrafen aussprechen mußte; er betete insbesondere für die Gegenden, die er besucht hatte. Zu diesen Gegenden gehört unser Elsaß; bis in den Tod hat er dessen Andenken bewahrt. Er ließ sich dann zum Grabe tragen, das er sich hatte vorbereiten lassen. Geistlichkeit und Volk umgaben ihn; er zeigte hin auf das Grab und sprach: „Da seht ihr, Brüder, was mir bald bleiben wird von all' den Ehren, die ich hatte; eng und arm wird da meine Wohnung sein.“ Er erhob alsdann seine todschwache Hand, machte ein Kreuzzeichen über den Grabstein, und sprach weiter: „Unter allen Steinen sei mir gegrüßt; nimm mich gewillig auf, und am Tage der Auferstehung laß mich wieder frei aus diesem Grabe hervorgehen, denn ich glaube, daß mein Erlöser lebt, daß ich am jüngsten Tage von der Erde mich erheben und in meinem Fleische Gott, meinen Erlöser, sehen werde.“

An seinem letzten Lebenstage auf Erden wollte Leo noch einmal in die Kirche getragen werden; er wollte in der Kirche sterben. Vor dem Altar des hl. Petrus

sank er nieder; er legte ein öffentliches Schuldbekennniß ab, befahl einem Bischöfe das Messopfer darzubringen und empfing die heilige Wegzehrung, wie die Heiligen sie empfangen. „Ich kann jetzt vielleicht ruhen,“ rief er dann mit sanfter Stimme, und sein müdes Auge schloß sich zur Ruhe, zu derjenigen Ruhe, die nicht mehr gestört werden kann. Leo starb dieses seligen Todes am 19. April 1054. Er hatte das 52. Jahr seines Lebens nicht vollendet. Auf den Grabstein, den er gesegnet hatte, ließen die Römer folgende Worte eingraben: „Das sieggetrönte Rom ist verwaist, es trauert um Leo den Neunten, einen Vater, wie kein solcher mehr sein wird.“

Theure Zuhörer, sowie die Römer, denkt ihr alle in dieser Stunde. Wie groß war Leo im Tode! Der von ihm gesegnete Grabstein hat wohl seine sterbliche Hülle eingeschlossen; er hat aber nicht die Lehren seines Lebens eingeschlossen. Von Leo möchte ich sagen mit der heiligen Schrift: „Defunctus adhuc loquitur, dieser große Todte redet noch.“ Er redet zu dir nach mehr als achthundert Jahren, mein Heimathland. Er hat dich bis in den Tod nicht vergessen, so lange es ein christliches Elsaß geben wird, wirst du seiner gedenken. Gedenke des Bischofs von Toul, der den Armen die Füße wusch; gedenke des Pilgers, der barfuß in Rom eintrat; gedenke des Statthalters Christi, zu dessen Füßen die unwürdigen Würden-träger Neuethränen vergossen; gedenke des Nachfolgers Petri, der durch die Majestät seiner Würde und seiner Heiligkeit die wilden Normannen besiegte; gedenke des Papstes Leo mitten unter den Fürsten und Großen, um dein bedrängtes Landvölk in Schutz zu nehmen; gedenke

des edlen Sterbenden, der seinen Grabstein segnete; gedente, christliches Elsaß, deines größten Sohnes!

Es bleibt mir nur noch die süße Pflicht, denjenigen zu danken, die hier das Andenken des Papstes Leo des Neunten wieder wach gerufen. Ich danke dem seligen Bischof Stumpf; ich danke dem verehrten Seelsorger dieser Pfarrei und den Geistlichen, die in Egisheim geboren sind; ich danke der Pfarrei von Egisheim; ich danke den christlichen Elsässern allen, die ihre milden Gaben brachten. Ich danke endlich dem hochwürdigen Bischof von Straßburg und demjenigen, der so treu an seiner Seite steht, für diesen denkwürdigen, wahrhaft elsässischen Tag. Ich schließe mit den Worten mit welchen ich begonnen habe: „Dieser Tag soll euch zum Gedächtniß sein! Habebitis hunc diem in monumentum“.

